

**Gerhard Botz**

## **Irrwege einer historischen "Schuld"-Suche zum "12. Februar 1934".**

### **Entgegnung auf zwei Zeitungskommentare von Kurt Bauer<sup>1</sup>**

Mit zunehmender Verwunderung konnte man den kontroversiellen Artikel Kurt Bauers über die "geteilte Schuld" am "12. Februar 1934" in der Tageszeitung "Der Standard" vom 8.2. 2014<sup>2</sup> und den daran anschließenden Meinungs austausch verfolgen. Ich stimme weitestgehend den Repliken von Peter Huemer und Johannes Koll zu,<sup>3</sup> aber am 19.2.2014 hat Bauer die Polemik noch zugespitzt.<sup>4</sup> Er fühlt sich durch die grundlegenden Einwände von Huemer und Koll gar auf eine "Jahreshauptversammlung des Kameradschaftsbundes", wo der "Mythos von der sauberen Wehrmacht" heftig abgelehnt wird, versetzt und schiebt diese Einwände, statt sich damit auseinander zu setzen, ab. (Auch hinkt jeder Vergleich - hier im Sinn von: Gleichsetzung - von kämpfenden Schutzbündlern mit Kriegsverbrechen verübenden Wehrmachtssoldaten gewaltig.) Nicht erst damit hat er sich mit seinen Artikeln mehrfach auf historisches Glatteis begeben; er ist dort eingebrochen.

Kurt Bauer ist (seit 2007) freier Mitarbeiter in dem von mir geleiteten Ludwig Boltzmann-Institut für Historische Sozialwissenschaft (LBIHS) und geschätzter Autor einiger wichtiger Studien zum Nationalsozialismus.<sup>5</sup> So forscht er derzeit in einem vom Zukunftsfonds finanzierten Projekt zu den linken Februar-Opfern. Seine Kernthese scheint darin zu werden, dass eine klare faktische und moralische Opfer-/Täter-Dichotomie beim Schutzbund-Aufstand 1934 nicht zutrifft. Das ist ja auch bei anderen historischen Vorgängen meist der Fall. Ein solcher differenzierter Zugang ist richtig und wichtig, er wird aber verwässert durch Bauers Insinuiere einer "geteilten Schuld" bei beiden Konfliktparteien. (Mir scheint, dass Bauer damit - vielleicht unbewusst - die staatspolitisch funktionale gemeinsame Gedenkfeier der Spitzen von SPÖ und ÖVP im Zentralfriedhof am 12. Februar 2014 geschichtswissenschaftlich absichert. Oder gar eine neue Koalitionsgeschichtsschreibung vorbereitet?)

Einige seiner besonders provokanten Sätze verdienen aber eine konkrete Entgegnung:

---

<sup>1</sup> Erscheint in: "Die Zukunft, Jg. 2014.

<sup>2</sup> Kurt Bauer, Schwieriges Vermächtnis, in: Der Standard 7.2.2014 online, <http://derstandard.at/1389859710515/Schwieriges-Vermaechtnis> (14.2.14).

<sup>3</sup> Peter Huemer, Das 34er Jahr: Widerstand und Heroismus, in: ebenda 11.2.2014 online, <http://derstandard.at/1389860054942/Das-34er-Jahr-Widerstand-und-Heroismus> und: Johannes Koll, Kollateralschäden und Verantwortung, ebenda <http://derstandard.at/1389860061417/Kollateralschaeden-und-Verantwortung> (17.2.14).

<sup>4</sup> Kurt Bauer, Die vielen Wahrheiten des Februar, ebenda, 18.2.2014 online, <http://derstandard.at/1389860061417/Kollateralschaeden-und-Verantwortung> (14.2.14)

<sup>5</sup> Vgl. Kurt Bauer, Elementar-Ereignis, Wien 2003; ders., Nationalsozialismus, Wien 2008; ders., Hitlers zweiter Putsch, Salzburg 2014.

1. Kurt Bauer: *"Als Verteidiger und Vorkämpfer für eine parlamentarische Demokratie sahen sich wohl nur die wenigsten der Februarkämpfer. Damals."*

Zwar ist das Demokratie-Verständnis fast aller politischen Akteure in der Ersten Republik, vor allem nach der latenten Bürgerkriegssituation (1927-33), nicht jenem der heutigen Zweiten Republik gleich zu setzen. Aber Bauer ignoriert, dass es die Schutzbündler waren, die versuchten, sich verzweifelt gegen die seit März 1933 durch Dollfuß erfolgende Abschaffung der Demokratie und die systematische Beseitigung von Rechtsstaat, bürgerlichen Freiheitsrechten und politisch-gesellschaftlichen Positionen der Sozialdemokratie zu wehren, während der Einfluss des Heimwehr- und Mussolini-Faschismus immer gravierender wurde. Insofern war der Widerstand schließlich aussichtslos, aber er war ein Kampf um die Demokratie, jedenfalls um einige von deren Grundprinzipien. Nach dem Urteil des Altkonservativen und ehemaligen k.k. Ministers Alexander Spitzmüller schon aus dem Jahr 1953 seien die Schutzbündler "selbst nach der Staatslehre des heiligen Thomas von Aquin zum Widerstand gegen eine offenbar unrechtmäßige Regierung berechtigt gewesen."

2. Kurt Bauer: *"... gegen den bigotten Halbfaschismus<sup>6</sup> des Dollfuß erhob sich nach dem Februar eine Hydra aus Nationalsozialismus und Halb- und Voll-Kommunismus. Einsicht stellte sich erst später ein. Nämlich 1945, als die Entscheidung anstand zwischen Kommunismus Stalin'scher Prägung und westlicher Demokratie."*

Es ist falsch zu behaupten, am 12.2.34 sei es um die Abwehr einer solchen "Hydra" gegangen. Bauer schreibt auch, diese "Hydra" habe ich erst *nach* dem 12.2.34 erhoben. Wenn das so ist, warum hätten das die Schutzbündler schon *vorher* erkennen müssen? Abgesehen vom Nationalsozialismus, der dabei nur indirekt eine Rolle spielte, können damit, weil die Kommunisten damals eher ein österreichisches Randphänomen waren, nur Sozialdemokratie und Republikanischer Schutzbund gemeint sein. Eine solche Interpretation ist - vorsichtig gesagt - exotisch, argumentativ unlogisch und wurde politisch früher nur von extrem rechter Seite vorgetragen. Das Reden von den Mitteln der Diktatur im "Linzer Programm" der SDAP war für diese der reformistischen Praxis verschriebene Partei töricht und höchst kontraproduktiv, aber eben nur weithin radikale Phrase, wie schon von Norbert Leser immer noch gültig geschrieben wurde.<sup>7</sup>

3. Kurt Bauer: *"Bei Otto Bauer, dem intellektuell brillanten, aber stets zaudernden Führer der Sozialdemokratie hörte sich das 1934 ganz anders an. Es sei ein Missverständnis [...], dass die Wiederherstellung der 'bürgerlichen Demokratie von gestern' das Ziel der erneuerten Sozialdemokratie sei. Die Partei könne jetzt nur noch für die 'Diktatur des Proletariats' kämpfen."*

Es ist nicht so, dass es Otto Bauer *vor* dem 12.2.34 um die "Diktatur des Proletariats" gegangen wäre. Diese war bekanntlich im Austromarxismus, wenn er um die Früchte einer demokratisch errungenen Regierungsmacht gebracht werden sollte, nur als letztes Defensivmittel gedacht. Ja Otto Bauer war sogar schon seit Herbst 1933 bereit gewesen, öffentlich einen Kompromiss im Sinne einer wirtschaftlichen "berufsständischen Ordnung" anzubieten, wie sie von Dollfuß und von Papst Pius XI. verkündet (und nie eingelöst) wurde, sofern damit nicht die politische Demokratie (allzu sehr)

<sup>6</sup> Ich teile *cum grano salis* eine solche Einschätzung des autoritären Diktaturregimes, auch wenn Emmerich Tálos wieder auf einem "austrofaschistischen Herrschaftssystem" (Wien 2013) insistiert.

<sup>7</sup> Norbert Leser, *Zwischen Reformismus und Bolschewismus*, Wien 1968.

geschmälert würde.<sup>8</sup> Erst *nach* der Niederlage änderte Otto Bauer radikal seine Meinung. Da der "Faschismus die bürgerliche Demokratie gesprengt hat," gehe es jetzt nicht mehr um diese, sondern um eine "sozialistische Demokratie". Diese sei nur durch "eine vorübergehende revolutionäre Diktatur" zu erreichen. (Aus heutiger Sicht ist zu ergänzen: Dieser Zustand wäre im Übrigen eine auch nach anderen Bürgerkriegen häufige unmittelbare Folge gewesen und wohl auch in Österreich nach dem höchst unwahrscheinlichen Fall eines Siegs des Republikanischen Schutzbunds eingetreten, mit unabwägbaren Folgen für eine internationale Ausweitung des Bürgerkriegs durch Italien, wohl auch NS-Deutschland; in diesem Fall wäre auch die nach Diktatur und Weltkrieg erst möglich werdende österreichische Konsensdemokratie erschwert oder verunmöglicht worden.)

Schließlich ist historisch auch gesichert, dass enttäuschte Anhänger der Sozialdemokratie erst jetzt in einem größeren Ausmaß zu "Revolutionären Sozialisten" oder teilweise auch noch stärker zu Kommunisten wurden, die hierzulande auch nach 1934 nicht sehr zahlreich waren. Wesentlich gravierender war allerdings, dass solche vom Zögern und Zurückweichen der Sozialdemokratie vor dem 12.2.34 enttäuschte Sozialdemokraten auch (vor allem in den Bundesländern) zu den Nationalsozialisten übergingen, mehrheitlich aber (nicht nur in Wien) immer noch bis 1938 und darüber hinaus der verbotenen Sozialdemokratie anhängen. Dies nicht zu bedenken bedeutet, historisch unrichtig, das Spätere eins zu eins auf das Frühere zurück zu übertragen.

4. Kurt Bauer: *"Das Bundesheer feuerte mit Artilleriegeschossen - aus denen zumeist (aber nicht immer) die Sprengladungen entfernt worden waren - auf von der Gemeinde Wien errichtete Wohnhäuser, in denen sich schwer Bewaffnete verschanzt hatten. Und diese [...] schossen ihrerseits auf alles, was sich in der Umgebung dieser Wohnhäuser regte. Nicht nur auf Polizei, Heer oder Heimwehr, häufig auch auf zufällig vorbeikommenden Passanten, auf Bewohner von Nachbarhäusern und so weiter. [...] Kollateralschaden nennt sich das seit einigten Jahren. [...] Die Hälfte aller Februartoten in Wien waren Nicht-Kombattanten, die mit dem Aufstand nichts zu tun hatten, die einfach durch Zufall oder Unvernunft in die Feuerlinien gerieten."*

Auf Regierungsseite gab es 196 Getötete, dagegen zählte man auf Seiten der Zivilbevölkerung rund 250 - 270 Tote. Da nicht eindeutig zu klären ist, welche davon kämpfende Schutzbündler, (sympathisierende oder abseits stehende) Sozialdemokraten oder ganz unbeteiligte Menschen waren, habe ich selbst in einer schon 30 Jahre zurück liegenden statistischen Untersuchung diese drei Getöteten-Gruppen in der Kategorie "Zivilisten", die immerhin nicht überwiegend auf der Regierungsseite standen, zusammen gefasst.<sup>9</sup> Bauer versucht, von fast denselben Zahlen ausgehend, zwischen Getöteten unter den sog. Unbeteiligten (120 - 140) und denen der Aufständischen (110 - 120) genau zu unterscheiden. Dieses Bemühen ist neu und begrüßenswert. Problematisch wird es allerdings dann, wenn er übersieht, dass verletzte Aufständische und deren Helfer danach trachten mussten, möglichst zu den Unbeteiligten gerechnet zu werden. In Anbetracht der sonst drohenden Bestrafung ist anzunehmen, dass es hier zu einer beträchtlichen Verschiebung (von Kampf Beteiligten zu "Unbeteiligten") gekommen ist.

---

<sup>8</sup> Siehe jüngstens: Ernst Hanisch, *Der große Illusionist*, Wien 2011.

<sup>9</sup> Gerhard Botz, *Gewalt in der Politik*, 2. Aufl., München 1983.

Wie schon aus einer Aktenauswertung für Wien<sup>10</sup> hervorgeht, kann schätzungsweise etwa nur ein Drittel der nicht am Kampf aktiv beteiligten getöteten Zivilisten solchen Berufsgruppen zugeordnet werden, die überwiegend politisch zum "bürgerlichen Lager" tendierten. Daher ist anzunehmen, dass sich unter den von der staatlichen Seite getöteten "Unbeteiligten" mehr Mitglieder oder Sympathisanten des Republikanischen Schutzbundes als sonstige Zivilisten befanden. Überdies ereigneten sich die heftigsten Kämpfe in Wien gerade in Arbeiterbezirken, wo üblicherweise kaum "Bürgerliche" auf der Straße und in den Häusern anzutreffen waren.

Bauers These, wonach, wie er schreibt, "die Schuld" für die am Kampf unbeteiligten Getöteten, "ungefähr zu gleichen Teilen beiden Parteien zuzuschreiben" sei, halte ich für nicht plausibel, vor allem wenn man auch die Ungleichheit der Kampfmittel bedenkt: auf der einen Seite gab es Geschütze und Panzerfahrzeuge, auf der anderen bestenfalls MGs, alte Gewehre und selbst gebastelte Handgranaten - keine "schwere Bewaffnung". In diesem Zusammenhang das Wort von "Kollateralschäden", die bei jeder bewaffneten Auseinandersetzung im "friendly fire" vorkommen, in den Mund zu nehmen, erscheint mir pietätlos und für eine Klärung der Februar-Opfer für wenig zielführend.

5. Kurt Bauer: *"Wenn von 'Exzesstötungen' [...] die Rede ist, so wird der [in einer Replik] von Huemer zitierte Florian Wenninger wohl an das grauenhafte Massaker auf der Bühne des Arbeiterheims Holzleiten gedacht haben, die 'standrechtliche' Erschießung von wehrlosen Schutzbündlern durch die Heimwehr.[...] Aber dachte Wenninger auch an den 'lynchungsähnlichen Zwischenfall' (G.Botz) auf dem Polygonplatz in Linz, wo Bundesheer-Angehörige von einer gewaltigen Übermacht an Schutzbündlern niedergeschossen und erschlagen wurden? [...] Aufgrund meiner Beschäftigung mit politischer Gewalt in Wien um 1930 halte ich [K.B. meint: auch am "12. Februar 1934"] die Täterschaft von marodierenden Polit-Jugendgangs allerdings durchaus für möglich. Gewissheit darüber kann es nicht geben."*

Bauer spricht zwar von den grauenhaften Rachemorden an Schutzbund-Sanitätern auf der Bühne von Holzleiten durch Militär und Heimwehr, aber nicht von anderen gewaltsamen Rache- und Demütigungsaktionen von Personen der Regierungsseite, vor allem seitens mancher Heimwehrmänner, aber auch seitens der Exekutive, worüber auch Florian Wenninger einschlägig, aber mit anderen Fragestellungen und vorläufigen Ergebnissen arbeitet.<sup>11</sup> Polizei- und Heimwehrexzesse kommen in dem von Bauer hauptsächlich herangezogenen Quellen-Corpus, in den seiner Meinung nach "zumindest faktensicheren Polizeiberichten", aber kaum vor. Immerhin hatte die Polizei, obzwar sie auch in der Dollfuss-Diktatur noch teilweise nach den gewohnten alten normenstaatlichen Reglements agierte und Berichte verfasste, jedes Interesse, ihrerseits erst gar nicht aktenkundig werden zu lassen, was beim eigenen Vorgehen den damals geltenden Rechtsgrundsätzen widersprach. (Die autoritäre Diktatur Dollfuss' war eben nicht die völlig rechtsferne SS-Diktatur.)

---

<sup>10</sup> Ebenda, S. 253-255.

<sup>11</sup> Wenninger forscht für den "Verein zur Erforschung der Repressionsmaßnahmen des österreichischen Regimes 1933-1938" und am Institut für Zeitgeschichte der Univ. Wien.

Bauer stellt dem "Fall" Holzleiten den "Fall" auf dem Linzer Polygonplatz gegenüber und zitiert dazu meine eigene ältere Charakterisierung<sup>12</sup> als "lynchungsähnlichen Zwischenfall"; bei diesem ungleichen Kampfgeschehen an Schutzbund-Barrikaden<sup>13</sup> dürfte es tatsächlich auch zu direkter "Einwirkung mit einer enormen stumpfen Gewalt", nicht aber zu einer eigentlichen Lynchung gekommen sein, wie ich heute mich richtigstellend sage. Bauer, der *sine ira et studio* forschen will, übersteigert hier diesen Vorfall quantitativ und emotionell. Zwar dürften beim und nach dem 12.2.34 Exzeshandlungen wie wohl anderswo tatsächlich auch von Seiten der Linken vorgekommen sein, aber es ist absurd zu meinen, beim Schutzbundaufstand habe es in einem nennenswerten Ausmaß herum ballernde Kommunisten oder Schutzbündler gegeben; solches hatte Bauer noch in der ganz anderen Kampfsituation der blutigen politischen Zusammenstöße der frühen 1930er Jahre am Werk gesehen, als man zugespitzt manchmal auch von "marodierenden Polit-Jugendgangs" (einerseits Nationalsozialisten und andererseits Kommunisten und andere Linke) sprechen konnte. Aber Kommunisten, die sich zur Kampfteilnahme am 12. Februar 1934 melden wollten, wurden von den Schutzbündern eher abgewiesen als mit Waffen am Kampf beteiligt. Denn der Republikanische Schutzbund hatte sich seit den späten 20er Jahren zunehmend in eine straff militärähnliche Organisation umgewandelt, in der für Spontaneität ebenso wenig Raum war wie für selbstorganisiertes (guerillaartiges) Kämpfen oder Disziplinlosigkeit. (Auch Richard Bernaschek erfüllte eine solche Charakterisierung nur hinsichtlich seines Versuchs, dem gesamtösterreichischen Schutzbund und seiner Partei den Aufstand aufzuzwingen.)

Insgesamt kann man sich bei den beiden "Standard"-Artikeln des Eindrucks kaum erwehren, als wolle Bauer die Verantwortung für die beträchtliche Zahl von "unbeteiligten" Getöteten oder Verletzten und von Exzesstaten im gleichen Ausmaß auch den Aufständischen in die Schuhe schieben. Indem er eine "geteilte Schuld" an der Verursachung der Opfer der Kämpfe des "12. Februar 1934" nachzuweisen sucht, will er offensichtlich eine (auf andere Weise geschichtswissenschaftlich durchaus sinnvolle) Entheroisierung der Schutzbündler betreiben. Allerdings ist eine politische Wertschätzung der Schutzbündler wohl verständlich, wenn man bedenkt, dass die Aufständischen und ihre Unterstützer bisher kriminalisiert gewesen sind und erst sehr spät - vor einem Jahr - staatsoffiziell als Kämpfer für die österreichische Demokratie rehabilitiert wurden.

Heraklits Diktum vom Krieg (pólemos) in der umfassenderen Bedeutung bei den alten Griechen variierend kann man sagen: Kampf um faktenorientierte Thesen, Methoden und Theorien ist der "Vater" aller wissenschaftlichen Geschichte. Um diesen intellektuellen Kampf sollte es auch bei einem 80 Jahre zurück liegenden und trotz seiner Bedeutung noch immer unterbeforschten Ereignis gehen.

---

<sup>12</sup> Etwa auch bei: Harry Slapnicka, Oberösterreich zwischen Bürgerkrieg und "Anschluß", Linz 1975, S. 137.

<sup>13</sup> Brigitte Kepplinger u. Josef Weidenholzer (Hg.), Februar 1934, Weitra (2009), S.178 f.